

Auf den Flügeldecken zwei Flecke: ein großer im ersten Viertel beginnend und bis über die Mitte reichend, hinten ein kleiner. Der große Fleck hat hinten 4 Zacken; vorn innen ist er eingebuchtet und von außen her springt eine tiefe Bucht ein, die auf der linken Flügeldecke mit einem braunen Fleck verbunden ist, der auf der rechten Decke ganz in das Weiß eingebettet ist. Der kleine weiße Fleck ist (wie bei *bottegi* oder *sehestedi*) keilförmig: Innen- und Außenrand sind parallel zu den Flügeldeckenrändern; vorn ist der Fleck eingebuchtet und der innere Zipfel reicht weiter nach vorn. Die Unterseite des Halsschildes trägt jederseits eine ziemlich breite weiße Binde, die sich auf das Mesosternum fortsetzt. Auf den Episternen des Mesothorax je eine schmalere Binde. Nach einer Unterbrechung folgt ein nach hinten spitz zulaufender Fleck auf dem Episternum des Metathorax und ein vorn spitzer und hinten breiter Fleck auf dem Metasternum. Auf den Abdominalsegmenten seitlich Flecke, die nach hinten an Größe zunehmen.

K o p f mit etwas vorgewölbter Stirn. Rings um die Augen ein mehr oder weniger deutlicher heller Haarstreifen. Die nur schwach beborsteten Fühler sind vom 4.—8. Glied unten heller behaart.

H a l s s c h i l d vorn und hinten gerandet. In geringem Abstand von der Basis eine ziemlich breite Querfurche, etwas weiter vom Vorderrand entfernt eine gewellte Querfurche. Ein heller Mittelstreifen zieht von vorn nach hinten.

S c h i l d c h e n halbrund.

Flügeldecken an der Basis mit Graneln, im übrigen Teil mit eingestochenen Punkten, die nach hinten schwächer werden. Zwischen den weißen Flecken und vor dem vorderen Fleck ist Behaarung dunkler als an den anderen Stellen. Hinten sind die Flügeldecken ausgerandet und mit je einem kleinen äußeren und Innenranddorn bewaffnet.

B e i n e kräftig mit verdickten Schenkeln. Letztes Abdominalsegment mit langen Haaren dicht besetzt.

L ä n g e: 28 mm.

F u n d o r t: Kamerun (Röhm 1911).

T y p e: in der württembergischen Naturaliensammlung, Stuttgart.

Die Erebien.

Ein Blick in das Leben der Gesamtheit.

Von D. H. Frhr. von der Goltz, Koblenz.

(Fortsetzung.)

V. Lebensweise.

Der Herr Ereberich hat Pech gehabt. Er hat an einem Regentage das Licht der Welt erblickt und ist deshalb an diesem einfach unter dem Steine geblieben, der schon die Puppe vor den Unbilden

der Witterung geschützt hatte. Nun aber leuchtet die helle Sonne am Alpenhimmel. Da wagt er es, an einem Grashalm emporzuklettern, um von dort den ersten Flug in die Welt zu unternehmen und nach ihr, der schönen *Erebia*, der all sein Träumen in der Puppe galt, zu suchen. Können Erebien denn fliegen im eigentlichen Sinne des Wortes? Nun, nicht so gut wie die eleganten Papilioniden, die stolzen *Apatura* und Nymphaliden, die stürmischen *Colias*, aber man muß doch sagen, daß die Erebienarten alle wirklich fliegen und nicht nur flattern, wenn sie sich durch die Luft fortbewegen. Freilich gibt es Abstufungen. Bei einzelnen Arten wie *melampus* und *arete* und bei den ♀♀ einiger anderen Arten ist's nicht viel mehr wie ein Flattern innerhalb des Gewirres der Grashalme und dicht über dem Rasenteppich. Bei den übrigen ist es aber ein wirkliches Fliegen, das etwa mit dem der *Coenonympha*, *Epinephele* und *Lycaena* gleichen Schritt hält. Es befähigt aber kaum zum Zurücklegen sehr großer Strecken, geschweige denn zum längeren Wandern. Wohl kann man sich aber denken, daß, wenn der Sturm einmal einer zarten Erebie in die breiten Flügel bläst, er sie widerstandslos mitnehmen kann. Ein paar Erebienarten erheben sich mit ihren Flugleistungen beträchtlich über das Normale. Zunächst ist allgemein noch festzustellen, daß längere Sonnenbestrahlung die Flugfähigkeit der Erebien hebt. Sie fliegen um 11 Uhr lebhafter und schneller als um 9 Uhr. Mit vielen anderen Schmetterlingsgattungen, vor allem den Gebirgsfaltern, teilen die Erebien den Sonnenhunger. Auf der Erde oder einer Pflanze sitzend breiten sie im Sonnenschein die Flügel weit aus und ihr Körper schluckt jedes Sonnenstrahlchen, dessen er habhaft werden kann. Sind sie im Fluge begriffen und die Sonne verbirgt sich einen Augenblick hinter Wolken, so stürzen sie sofort zu Boden und erscheinen erst wieder, wenn die Sonne neu strahlt. Zu den besseren Fliegern kann man schon *euryale* und *ligea*, mehr aber noch *tyndarus* rechnen. Sie werden aber bei weitem von *gorge* übertroffen, die sich in ihren Flugleistungen mit den Nymphaliden messen kann; besonders liebt sie es, sich auf den Spitzen von Wacholderzweigen, oft in Gemeinschaft mit *Melitaea cynthia* zu sonnen, spielerisch von da abzufliegen und dann zum Ruhesitze wieder zurückzukehren. Das Tierchen ist überhaupt von einer munteren Lebendigkeit, wie keine andere Erebienart. Ich sah einmal ein *gorge*-♂, wie es oben auf der Furka schon früh um 7 Uhr an einer tauenden Eisfläche saugte. Elegante Flieger sind von den 23 Erebienarten, die ich persönlich im Leben beobachtet habe, nur *glacialis* und *pronoë*. Sie segeln ähnlich wie dies *Parnassius apollo* tut, auf der Suche nach ♀♀ in stolzem Fluge die öden Geröllhalden herab, in deren Gestein diese verborgen sind. Ich selbst habe an 4 Stellen *glacialis* gefangen: auf der Gemmi, am Gorner Grat, im Suldental und an der Albula. Überall waren die Flugplätze mit Gesteinstrümmern übersäte Hänge, an denen zu sammeln mit einiger Lebensgefahr verbunden war. Kluge Leute

halten sich deshalb beim Fang auf den schmalen, die Hänge durchschneidenden Pfaden und suchen mit kühnem Netzschlag die *glacialis* in dem Augenblick zu erbeuten, wo sie den Pfad kreuzen. Sie sind aber scheu und der Erfolg meist gering. Ein englisches Geschwisterpaar, das Tag für Tag zwei Geröllhalden nicht weit von der Albulaquelle lange Stunden besetzt hielt, brachte es nur auf eine Tagesbeute von höchstens 10 Stück. Dieses Lauern war mir zu langweilig. Mein mich begleitender Sohn stieg daher längs einer Geröllhalde hoch und versuchte trotz meines Einspruchs diese zu queren, und siehe da, sie erwies sich als leichter begehbar, als es zuerst geschienen hatte. In einer halben Stunde brachte er 4 ♂♂ und 4 ♀♀ ins Netz; letztere hatte er aus den Zwischenräumen zwischen den Geröllbrocken aufgescheucht. Ein Jahr später suchte ich dieselbe Fangstelle noch einmal auf. Ich versuchte auch, die Geröllhalde selbst zu betreten und nach den schwarzen Teufeln zu haschen. Aber das war doch für alte Knochen nichts. Eine überraschende Entdeckung aber machte ich bei dem mißlungenen Versuch: die schwarzen Teufel waren dieses Mal überwiegend *pronoë* und nicht wie in früheren Jahren nur *glacialis*. Erstere, die ich schon vorher in verschiedenen Teilen der Alpen als tüchtige Flieger kennengelernt hatte, ahmten hier genau die Flugsitten der *glacialis*-Vettern nach. — Eine eigenartige Flugkünstlerin ist *lappona*. Sie fliegt nämlich, die Vorderflügel ohne sie zu gebrauchen steif in die Höhe haltend, nur vermittels lebhaften Bewegens der Hinterflügel. Es sieht aus, als wenn ein von Ruderern getriebenes Segelschiff über den Wasserspiegel schwebte.

Unser Ereberich gehört zu den normalen Fliegern. Zu welchem Zweck fliegt er? Nun, wohl zunächst, um sich für des Lebens und der Liebe Lust und Leid zu kräftigen, bekanntlich für manche Schmetterlinge eine Vorbedingung voller Leistungsfähigkeit. Sodann verspürt er doch ein wenig Hunger und sieht mit Wonne honigspendende Blumen auf seiner Geburtswiese sprießen, auf denen sich zu seiner Genugtuung schon andere schwarze Gesellen erlaben. Habichtskraut, Löwenzahn und Arnika locken in leuchtendem Gelb, Skabiose und Kugelblume in zartem Lila, Flockenblume in kräftigerem Blaurot und noch viele andere Blumen in den verschiedensten Farben. Nun, eine echte Erebie frequentiert nur Kompositen und ihre Lieblingsfarbe ist gelb, also los auf ein Habichtskraut, auf dem schon ein Kollege Platz genommen hat. Ach, schmeckt der Honig gut! Nach kurzer Zeit fällt unserm Helden aber ein, daß er doch von einer holden Schönen geträumt hat. Wo ist sie? Vielleicht weiß es der Kollege, der sich eben in die Lüfte schwingt. Also ihm nach. Und richtig, nicht weit davon, im Gewirr der Gräser, sind schon mehrere andere Ereberiche und bemühen sich um die Gunst eines Geschöpfes, das ungefähr den Träumen in der Puppe entspricht. Also schnell dahin! Und unser Freund hat Glück. Er ist der Mutigste und der Jüngste, die Wettbewerber sind, da in der Regel bei den Erebie die ♂♂ erheblich früher wie

die ♀♀ schlüpfen, teilweise schon 14 Tage alt. Bald schwelgt er in Liebesfreuden. Wie lange? Da versagen meine Kenntnisse. Wohl habe ich etwa ein halbes Dutzend mal Erebien in Kopula getroffen, nie aber Anfang und Ende zugleich beobachten können. Sie dürfte nicht allzulang dauern. Noch niemand hat am frühen Morgen die Fortdauer einer am Tage vorher eingegangenen Kopula festgestellt, auch müßten sonst vergattete Paare häufiger zur Beobachtung kommen. Aber auch nicht zu kurz, sonst hätte ich doch wohl einmal Zeuge der Lösung eines Liebesbundes sein müssen. Ich möchte vermuten, daß dieser in der Regel in den Mittags- oder frühen Nachmittagsstunden eingegangen wird, und zwar auf dem Erdboden oder auf einer Blume, und etwa bis zum Abend dauert. Wird das Liebespaar zum Fluge veranlaßt, so trägt das ♀ das ♂. Wie bei anderen Schmetterlingsarten scheint es auch bei den Erebien nicht selten zu sein, daß das ♀ noch stärker nach ehelicher Umarmung strebt wie das ♂. Ich sah wenigstens einmal, wie ein im hellen Sonnenschein auf einer Blume sitzendes *tyndarus*-♀ seine Pudenda lüstern nach oben streckte, das anfliegende ♂ sie aber nach kurzer Beschnüfflung mit dem Ausruf »du riechst mir nicht gut genug« wieder verließ. — Soweit mir bekannt, sind Kreuzungen unter verschiedenen Arten noch nicht beobachtet worden, noch weniger ist je ein hybrider Falter sicher festgestellt worden. Hier und da kommen aberrative Stücke vor, die Anklänge an mehrere Arten aufweisen, auch sind nahe verwandte Arten (z. B. *euryale* und *ligea*) in einzelnen Stücken manchmal sehr schwer zu unterscheiden, aber ein Beweis für das Vorliegen eines Bastardes ist nie erbracht worden. Ungemein selten sind Zwitter. Mir sind solche in je ein bis zwei Stücken bekannt geworden von *ligea*, *pronoë*, *aethiops* und *euryale*.

Was ist nun aus den abgeschlagenen Bewerbern um die Gunst der Dame *Erebia* geworden? Nun, sie haben wohl zunächst nach einem anderen Gegenstande ihrer Liebe gesucht, sich aber dann bei fehlendem Erfolg mit dem fortgesetzten Honigschlürfen auf den Blumen der Alpenmatten getröstet. An schönen Tagen beginnt der Erebienflug bei den ♂♂ gegen 9 Uhr. Sieht man sie wesentlich früher in unruhigem Fluge dahineilen, so ist dies meist ein Vorzeichen für einen Wetterumschlag. Bis gegen 10 Uhr ist alles in Bewegung, die mit steigender Sonne immer lebhafter wird, um zwischen 1 und 2 Uhr abzuflauen. Die ♀♀ entschlüpfen nicht nur etwa 14 Tage später der Puppe, sondern stehen am Morgen auch 1—2 Stunden später auf als die ♂♂ und bewegen sich dann, wie es vornehmen Damen geziemt, nur wenig von der Stelle. Man findet sie am zahlreichsten um die heißesten Mittagsstunden beim Honigsaugen auf allerlei Blumen. Aber Fliegen, Lieben und Honigschlürfen macht durstig, drum auf zum Frühschoppen dorthin, wo köstliche Feuchtigkeit über den Weg rinnt! Es ist fabelhaft, welche Mengen von Erebien, natürlich ganz überwiegend ♂♂, man bei großer Hitze auf nassen Stellen zusammengeschart findet. An

der Simplonstraße sah ich einmal 40—50 *euryale helvetica* wasserschlüpfend auf einem kleinen feuchten Fleck; bei Oberstdorf saugte etwa die gleiche Zahl *aethiops*, darunter auffallend viele ♀♀, an dem Rande eines den Weg entlang laufenden Bächleins. Dort beobachtete ich bei einem Stück, was ich schon früher bei einer *Lycaena* festgestellt hatte, daß das vorne mit dem Rüssel eingesogene Wasser hinten am After in einem klaren Tropfen wieder heraustrat. Eine Trunkenboldenhaftigkeit, wie sie bei Menschen glücklicherweise nicht vorkommt! — Eigentümlich ist den Erebien ein starker Trieb zur »Volksgemeinschaft«; man kann eine ganze Gegend nach einer Erebienart absuchen, ohne sie zu finden, bis man auf einmal auf den richtigen Flugplatz stößt, wo sie sich dann in großer Zahl tummeln. Ich sehe den Grund für dieses nesterweise Vorkommen einmal darin, daß die zarten Tiere nicht überall den unentbehrlichen Schutz gegen die Unbilden des Klimas, insbesondere des Windes finden, dann daß die trägen ♀♀ ihre Eier nicht allzuweit vom Hochzeitslokal ablegen. So kommt es, daß man, auch von den Kneipereien abgesehen, oft erstaunliche Mengen von Erebien auf engem Raum zusammen sieht. Wenige Tage vor Kriegsausbruch traf ich in den Hochvogesen auf einer windgeschützten Wiese an der deutsch-französischen Grenze eine solche Menge von *epiphron*, daß jede Arnikablüte mit mehreren Tieren besetzt war, auf einer saßen 3 der sonst ziemlich seltenen ♀♀. Kurze Zeit vorher hatte ich auf einem Kahlschlag an dem kriegsberühmten Climont auf Spiräen, Minze und Disteln *ligea* in auffallend großer Zahl gefunden; nach dem Kriege schwang ich das Netz auf einer Wiese des Hunsrücks, wo es von *medusa* geradezu wimmelte; Ende Juli 1921 waren an einigen Stellen im Tiroler Karwendeltal die Habichtskrautblüten oft mit mehreren Exemplaren *pronoë* besetzt; an einer Ecke des Tessiner Ritömsees flog *mnestra* in solcher Zahl, daß das Bedürfnis nach einer Serie für die Sammlung schnell befriedigt war. Freilich solch ein Massenflug ist nicht die Regel, aber hat man erst einmal ein Stück einer Art entdeckt, so findet man fast immer ein oder mehrere Dutzend an dem Flugplatz. Das gilt manchmal selbst für Seltenheiten. Von *christi* brachte ein mir bekannter Sammler 95 (!) Stück von einem mehrtägigen Sammelausflug nach Hause. Andern Sammlern gelang es, bei Pontresina an einem Tage 32 *flavofasciata thiemei* zu erbeuten. Trotzdem gibt es, wenn man die geringe Ausdehnung, die schwere Zugänglichkeit der Flugplätze und die Spärlichkeit der Individuen zusammenfaßt, wirklich seltene Arten. Ich möchte hierzu zählen außer den beiden ebengenannten: *eriphyle*, *gorgophone*, *kindermani*, *lefebrvei*, *scipio*, *erinna*, *fasciata*, *gorgone*, *palarica*, *fletscheri*, *hades*, *nero*, *atramentaria*; nach der Schwierigkeit der Beschaffung zu schließen, scheinen auch einige der amerikanischen Arten recht selten zu sein. Den Gegensatz zu diesen Seltenheiten bilden die Arten, die man als gemein bezeichnen kann, als da sind: *melampus*, *kefersteini*¹⁾, *maurisius*, *mdusa*, *aethiops*,

1) Die Angaben über die asiatischen Arten entnehme ich aus ELWES, Lepidopt. of Altai Mountains, Trans. Ent. Soc. London 1899, S. 342 ff.

sedakovii, *euryale*, *ligea*, *tyndarus*; die Siegespalme im Massenflug dürfte *euryale* und *tyndarus* zuzuerkennen sein. Eigentümlich ist, wie manchmal in den Alpen die einzelnen Arten innerhalb ihrer allgemeinen Flugzone bestimmte Abschnitte ausschließlich bevölkern. Auf der Stecke Gletsch-Furka z. B. fing ich von 17—1800 m nur einige wenige *eriphyle*, von 1800—2000 m war *mnestra* zahlreich, von 2000—2300 m *tyndarus* und auf der Paßhöhe selbst *gorge*, immer als einzige Erebienart. (Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Kenntnis der Bienenfauna von Kleinasien.

Von J. D. Alfken, Bremen.

(Fortsetzung.)

Verzeichnis der Arten.

Prosopis F.

1. *P. rugicollis* F. Mor. — SEITZ 1 ♀, 18. Juni.
2. *P. variegata* F. — SEITZ 1 ♀, Desgl.

Colletes Latr.

3. *C. carinatus* Rad. — NOACK 1 ♀; SEITZ 1 ♂; 12. Juni.
4. *C. daviesanus* F. Smith. — SEITZ 1 ♂, 15. Mai.
5. *C. dorsalis* F. Mor. — NOACK 1 ♀, 16. Juni.
6. *C. eous* Morice — NOACK, 1 ♀, 26. Juni.
7. *C. mlokoszewiczi* Rad. — SEITZ 3 ♀♀, 6. und 7. Juni.
8. *C. nasutus* F. Smith. — Häufig im Juni.
9. *C. spectabilis* F. Mor. — Häufig Ende Mai bis Ende Juni.

Epeolus Latr.

10. *E. fasciatus* Fr. — SEITZ 1 ♂, 16. Juni.
11. *E. schummeli* Schill. — Kuckuck von *Colletes nasutus* F. Sm. SEITZ, 1 ♀, 8. Juni.

Andrena F.

12. *A. abbreviata* Drs. — NOACK und SEITZ, Anfang Juni. Mehrfach.
13. *A. albopunctata* Rossi — SEITZ, Anfang bis Mitte Juni. Mehrfach.
14. *A. noacki* sp. n. (s. hinten).
15. *A. anatolica* sp. n. (s. hinten).
16. *A. ankarae* sp. n. (s. hinten).
17. *A. bicarinata* F. Mor. — NOACK und SEITZ, Anfang bis Mitte Juni. Mehrfach.
18. *A. bimaculata* W. K. ssp. *decorata* F. Smith. — SEITZ, 26. Juni. 1 ♀.
19. *A. carbonaria* L. — NOACK und SEITZ, Anfang Mai bis Mitte Juni. Sehr häufig.
20. *A. carinata* F. Mor. (*elegans* Gir. var. *paradoxa* Fr.) — NOACK und SEITZ, Anfang bis Mitte Juni. Nicht selten. MORAWITZ be-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Goltz Hans von der

Artikel/Article: [Die Erebien. Ein Blick auf das Leben der Gesamtheit. \(Fortsetzung.\) 143-148](#)